

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ jährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden

Leitungs-, Druck- und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Nr. 75.

Mittwoch, den 16. September 1908.

18. Jahrgang.

Donnerstag, den 17. Sept. nachm. 3 Uhr

Sollen in **Dortmanns Gasthof in Hauswalde**, als Auktionsort, 1 fast neuer Kleider-Schrank, 1 Tisch, 4 Rohrstühle, 1 Regulateur, 3 Hausstühle, 2 Dreibräder, 2 Bunde rohes

Garn, 2 Ballen wollenen Scherhaderstuch und 15 verschiedene Webzeuge gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Pulsitz, den 12. September 1908.

Der **Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.**

Cerliches und Sächsisches.
Bretznig. Die Versammlung des Verbandes für zw. Brandschaden-Unterstützung wird nächsten Sonntag nachm. 2 Uhr im Sächsischen Gasthof in Ballroda (nicht Bogdorf) abgehalten.

Bretznig. Am Sonntag fand das Rinderturnen des hiesigen Turnvereins durch ein Schauturnen seinen Abschluß. Infolge der ungünstigen Witterung während des Vormittags und zu der Zeit, da sich die Kinder im „Keller“ sammelten, wurde der geplante Umzug durch den Ort ausgegeben und somit direkt nach der Turnhalle marschiert, die sich inzwischen mit Zuschauern dicht gefüllt hatte. Zunächst turnten die Knaben, dann kamen die Mädchen an die Reihe. Während die ersten unter der Leitung des zweiten Turnwarts Herrn Max Hause standen, der in dem Vorturner Herrn Kurt Hause eine ausführende Kraft fand, wurden die letzten vom ersten Turnwart Herrn Hermann Bepold allein geleitet. Die Vorführungen der kleinen Turner wie der Turnerinnen gelangen sehr gut und befreigten die Zuschauer in vollstem Maße. Als Beweis dafür galt der lebhafteste Beifall, der den kleinen Turnern zufließte. In seiner Ansprache sollte der Vereinsvorsitzer Herr Arthur Gebler den beiden Turnwarten anerkennende Worte für die geleistete schwierige Arbeit und für die vielen Mühe und Geduld, die dazu erforderlich gewesen seien. Vornehmlich feierte er aber den Turnwart Herrn Hermann Bepold, der in diesem Jahre auf eine 20jährige Tätigkeit als Leiter des Rinderturnens zurückblicken konnte und dem das Verdienst gebühre, dasselbe auf seine jetzige Höhe gebracht zu haben. Herzlich waren die Dankesworte, die er im Namen des Turnrats dem Jubilar zurief, während die Erwachsenen und die Kinder ihn durch ein dreimaliges „Gut Heil“ ehrten. Nach diesem feierlichen Akte turnten die Kinder noch an den Geräten und veranstalteten Spiele, womit das Schauturnen sein Ende erreichte.

Ramenj. Am Sonntag nachmittags tagte hier im Saale des Hotels zum goldenen Stern eine Obermeisterversammlung für die Kreisobermeistervereine. Weit über 300 Personen waren anwesend. Die Leitung der Versammlung lag in den Händen des Vorsitzenden der Gewerbelammer Zittau, Herrn Stadtrat Reich-Baughen. In Punkt 1 der Tagesordnung, Ausstellungen fürs Handwerk, referierte Herr Sekretär Dr. Gebhardt. Nachdem er erläuterte zu Punkt 2 Herr Dr. Zager ein umfangreiches Referat über den Schiedsverkehr. Der Vortrag war geeignet, Klarheiten über den Schiedsverkehr zu besetzen und diesem auch in Handwerkerkreisen neue Freunde zuzuführen. Wenn dies auch Anerkennung fand, so wurde doch darauf hingewiesen, daß sich der sächsische Innungsverband einstimmig gegen die Ausdehnung des Schiedsverkehrs ausgesprochen habe, die Hauptsache für den Handwerker sei das bare Geld. Das dritte Referat galt dem „Kleinen Beschäftigtennachweis“, welcher mit dem 1. Okt. d. J. in Kraft tritt. Nach dem neuen Gesetz dürfen nur noch diejenigen Lehrlinge anstellen, welche die Meisterprüfung bestanden haben. Solche Meister, welche am 1. Okt.

1908 schon Lehrlinge anstellen durften, erhalten dieses Recht auch fernerhin, sobald sie bei der unteren Verwaltungsbehörde einen dahingehenden Antrag stellen. Die Gewerbelammer will diese Antragstellung dadurch erleichtern, daß sie demnächst den Innungen Formulare zufließt, mittels welcher summarisch um Verleihung des Rechtes zur Anstellung von Lehrlingen nachgesucht werden kann.

Ramenj. Der im Hotel Stadt Dresden neuverbaute große Saal wird am kommenden Jahrmarkt-Sonntag eröffnet und eingeweiht werden.

Der bienenwirtschaftliche Bezirks-Verband „Wettliche Vaußig“ hält Sonntag, den 20. September, seine nächste Wanderversammlung in Arnsdorf ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. auch ein Vortrag des 2. Verbandsvorsitzenden Herrn Lehrer Lehmann-Rauschwitz über: Worauf hat bei rationellem Betriebe der Bienenzucht der Imker ganz besonders zu achten.

Kadberg. In den letzten Wochen sind in einem Grundstücke in Kleinwolmsdorf mehrere Typhus-Erkrankungen vorgekommen, von denen leider eine zum Tode geführt hat. Die behördlichen Feststellungen haben ergeben, daß die Erkrankungen auf den Genuß schlechten Wassers zurückzuführen sind, das einem auf dem Grundstück vorhandenen Brunnen entnommen war. Die noch Darniederliegenden sind glücklicherweise auf dem Wege der Besserung.

Kloßsche. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich am Sonnabend ein schwerer Eisenbahnunfall, über den amtlich folgendes mitgeteilt wird: Am 12. September d. J. abends 8 Uhr 25 Min. ist auf Bahnhof Kloßsche eine Schiebelokomotive auf den daselbst haltenden, in der Richtung nach Görlitz verkehrenden Personenzug 651 aufgefahren. Infolgedessen wurden zwei Wagen vierter Klasse dieses Zuges stark aneinander gedrückt und dabei neun von den Reisenden, welche sich in diesen Wagen befanden, leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht bedeutend. Das linke Hauptgleis war bis 1/2 12 Uhr nachts gesperrt und es mußten bis dahin alle Züge zwischen Dresden und Kloßsche auf dem rechten Gleise verkehren.

Bischowsberga. Der hiesige Turnverein beging am Sonntag im Schützenhause die Feier seines 60jährigen Bestehens durch Kommerz und Ball.

Wiltzen. Der bei der Firma C. F. Gänlich beschäftigte Arbeiter Balte wurde durch austretendes kochendes Zuckerverdampfung schwer verbrüht. Balte stand neben dem Kessel, in welchem Zucker gelocht wurde, als derselbe, der noch nicht lange neu gesetzt war, zerplatzte. Glücklicherweise sind die Sprengstücke des Kessels gegen die Wand gestiegen, sonst wäre Balte unfehlbar tödlich verunglückt.

Zittau, 14. Sept. Gestern Abend ereignete sich auf der Zittau-Börlitzer Chaussee ein schweres Automobilunglück. Das Automobil, ein Benzowagen, überfuhr bei dem Versuch, auszuweichen, einen im Dickod vor dem Fahrzeug herfahrenden betrunkenen Radfahrer, prallte dabei an einen Chausseebaum an und überschlug sich. In dem Automobil befanden sich außer dem Chauffeur der Provinzial-der Börlitzer Maschinenbauanstalt,

Griffen, mit seiner Frau und seinem zehn-jährigen Knaben, sowie der Maschinenfabrikant Reinhold Wiedemann mit Frau aus Görlitz. Sämtliche Insassen wurden 15 Meter weit ins Feld geschleudert, wobei die Herren Weissen und Wiedemann sowie der Chauffeur mehr oder weniger schwer verletzt wurden, während die beiden Damen und das Kind mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Der Radfahrer, ein Gutsbesitzerssohn aus Seitzendorf, war sofort tot. Das Automobil ist vollständig zertrümmert.

Dresden, 11. Sept. Der gekränkte Theaterdirektor. Im sächsischen Städtchen Lichtenstein gibt der Theaterdirektor Herr Peinert mit einem Schauspieler-Ensemble Theateraufführungen, die nicht immer den Beifall des Kritikers des Lichtensteiner Anzeigers fanden. Der Theaterdirektor beglückte nunmehr die Redaktion des genannten Blattes mit einem Schreiben folgenden Inhalts: „Geehrter Herr! Erlaube Sie, fernerhin nicht mehr über meine Aufführungen schreiben zu lassen, da mir derartige Rezensionen keinen Vorteil, sondern nur Schaden bringen. Es sind diese Herabsetzungen der Mitglieder lediglich nur auf die Redereien der alten abgehenden Mitglieder zurückzuführen und wenn derartige kleine Mängel vorgekommen sind, so ist es nicht nötig, dieselben an die große Glocke zu hängen. Hochachtungswillig, Direktor.“ — Hierzu bemerkt die Redaktion des Lichtensteiner Anzeigers: Seine, Peinerts Vorstellungen waren öffentlich und wir werden in unseren nächsten, nun erst recht genauen Kritiken zeigen, daß wir zu denjenigen Zeitungen gehören, die es mit ihrer Aufgabe ernst nehmen. Wir werden fortgesetzt das Gute loben und das Mangelhafte rügen.

Dresden. Die Untersuchungen des bei der Firma Gehe u. Co. angestellt gewesen Handlungsgeschäftigen Säß belaufen sich nur auf 4—5000 Mark. Die Zollbehörde erleidet keinerlei Nachteil.

Dresden. Am Sonntag vormittag 9 Uhr verließ die Kapzierschekfrau Runys ihre im Hause Tiedstraße 9, 4. Etage gelegene Wohnung und ließ den noch im Bett liegenden 4 Jahre alten Sohn zurück. Die Mutter richtete an ihn noch die Mahnung, ja nicht ans Fenster zu gehen. Als sie nach einiger Zeit von ihrer Beforgung zurückkehrte, mußte sie Zeuge sein, wie ihr einziger Sohn aus der hohen Dachwohnung auf das Straßenpflaster herabstürzte und tot liegen blieb.

Der Bursche des Herrn Fleischermeister Hermann in Rabenberg geriet gelegentlich einer Fahrt nach Rabenburg mitten in das Mandvertreiben, das in dortiger Nähe sich abspielte. Durch das heftige Artilleriefeuer auf beiden Seiten der Landstraße, auf welcher der Wagen fuhr, erschreckt, fuhr das Tier, ein ehemaliges Artilleriepferd, zusammen, um nach wenigen Minuten bei abermaligem Beschüßdonner tot niederzukürzen.

Landesversammlung der Homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen. Die homöopathischen Vereine Sachsens hielten in Annaberg ihre 35. Landesversammlung ab, die von 42 Delegierten aus 31 Vereinen besucht war. Es wurde beschlossen, eine Petition an den Reichstag abgeben zu lassen, in der Stellung gegen den angeforderten Entwurf eines Ge-

setzes gegen das Kurpfuscher- und Geheimmittelwesen genommen werden soll, weil es in die Rechte der persönlichen Freiheit des Kranken eingreife, insbesondere hindere es diejenigen, welche im Falle einer Krankheit sich mit Heilmitteln behelfen, die ihnen durch Kauf in der Apotheke ohne ärztliche Rezepte zugänglich sind, und es wird der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß das Gesetz schließlich ein völliges Verbot des Freihandverkaufs von homöopathischen Heilmitteln bringen werde. — Die nächste Versammlung ist in Dautzau bei Chemnitz.

Wie bereits berichtet, hat der Kaufmannslehrling Walter Löwe die Apothekers-Gesfrau Hering in der Annaberger Straße in Chemnitz überfallen. Der Täter ist am 2. Februar 1891 in Kloßsche bei Dresden geboren und war mit den Verhältnissen sowie den Räumlichkeiten des Hauses vollständig vertraut. Frau Hering hörte das Geräusch und wollte nach der Ursache sehen. Dabei ist sie von dem Nordbuben erfaßt und von diesem durch Dolchschläge, die er ihr blindlings versetzte, derart verletzt worden, daß ihre Unterbringung im städtischen Krankenhaus auf ärztliche Anordnung erfolgen mußte. Man zählte nicht weniger als 12 Stiche. Der Zustand der Schwerverletzten 60-jährigen Ehefrau Hering ist sehr bedenklich. Die zahlreichen Stiche, die die Überfallene von dem Täter erhielt, waren mit einem zweischneidig geschliffenen Dolche ihr beigebracht worden. Der Nordbube wurde am Freitag früh gefesselt und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Er ist ein schwächliches Burschen und macht den Eindruck, als ob er kaum der Schule entwichen sei. Bei seiner Verhaftung trug er ein gleichgültiges Wesen zur Schau. Er gab bei seiner Vernehmung kaltblütig zu, daß er schon bei Beginn der Tat die Absicht gehabt habe, jeden niederzustechen, der sich ihm in den Weg stellen würde.

Angenehmer Arrest. Als dieser Tage die militärische Einquartierung in Wendisch-Rottmannsdorf weilte, hatte ein Marsjünger gegen die Gesetze in irgend einer Weise gesündigt, so daß er Arrest bekam. Dieses Arrestlokal war nun der Außenwelt durch ein Fenster erreichbar, so daß sich der Inhaftierte mit diesem und jenem unterhalten konnte. Bald war es bekannt, daß „einer brummt“, und siehe da: die guten Rottmannsdorfer versorgten den in der „Däpp“ Sitzenden so reichlich mit Speise, Trank und Zigarren, daß der Eingesperrte all die Gaben beim besten Willen nicht aufnehmen konnte, die man ihm spendete. Dies Arrestlokal wird dem Soldaten sicherlich lange Zeit in angenehmer Erinnerung bleiben.

Den Freund erschossen. Am Sonnabend hat in Delsnitz die schon so oft gerügte Spielerei mit Schusswaffen den Tod eines jungen Menschen zur Folge gehabt. Einige Ruffschüler des Ruffsdirektors Ritter hantierten nachmittags gegen 1 Uhr mit einem Revolver. Der Schüler A. Hüfely, der annahm, die Waffe sei nicht geladen, zielte auf seinen Freund R. Guy aus Hohenhaut bei Jägergrün. Pflötzlich entlud sich der Revolver und die Kugel drang dem Guy in den Hals. Der Bedauernswerte starb sofort.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat nach einer Fahrt durch das Ober-Gebirg die Reichslande wieder verlassen, ohne, wie anfangs beabsichtigt war, französische Boden betreten zu haben. Der Monarch besichtigte die sogenannte Schlucht. In Komar nahm der Kaiser Veranlassung, gelegentlich einer Rede nochmals seiner Überzeugung Ausdruck zu geben, daß der Friede erhalten bleiben werde. Dann trat der Kaiser die Rückreise nach Potsdam an.

Anlässlich der erfolgreich beendeten Kaisermandor im Glatz hat Kaiser Wilhelm außerordentlich viele Ordensauszeichnungen verliehen.

Kaiser Wilhelm hat dem von seinem Berliner Posten zurücktretenden türkischen Vizekönig Tewfik Pascha den Verdienstorden der preuß. Krone verliehen.

Obwohl die Regierung in ihrem halbamtlichen Erlass betr. die Reichsfinanzreform nur auf die Notwendigkeit der Aufbringung neuer Mittel hingewiesen, über ihre Steuerpläne aber nichts mitgeteilt hat, ist doch schon mancherlei als ziemlich sicher bekannt. So ist die Einführung einer Gas- und Elektrizitätssteuer fast bestimmt zu erwarten. Diese Steuern soll der Verbraucher tragen. Die gewerblichen Interessen sollen nach Möglichkeit geschont werden. Ferner ist auch an die Besteuerung der Reklame gedacht, ob sie nun in Gestalt von Plakaten, von Aufschriften an Mauern, Borden usw. oder von Zeitungsinserten auftritt. Was dies anlangt, so will man weitgehende Unterschiede machen, die sogenannten „kleinen Anzeigen“ unabhängig von ihrem Umfang und nur nach ihrem Zweck betrachten, also Stellenaussagen und Stellenangebote, Familienanzeigen usw. ganz steuerfrei lassen und auch die minder leistungsfähigen kleineren Blätter zu der Insertensteuer nicht heranziehen, sondern sie lediglich von den größeren ertragsreichen Blättern erheben. Die vor einem Jahr eingeführte Fahrkartensteuer soll vollständig wieder aufgehoben werden.

Wie verlautet, wird dem Reichstage nach Neujahr eine Vorlage zugehen, die weitere Mittel zum Ausbau des Hafens von Swakopmund in Deutsch-Südwestafrika fordern wird. Beabsichtigt ist der Bau einer größeren, weit in See laufenden Molenanlage. Seitens des Gouvernements sind im Sommer Pläne aufgestellt worden, die dem Staatssekretär unterbreitet wurden, der sich selbst an Ort und Stelle von der Notwendigkeit dieser Bauten überzeugt hat. Die Kosten werden etwa acht Millionen Mark betragen.

Der Plan einer Reichsarbeitslosenversicherung ist auch während des Sommers im Reichsamte des Innern nicht aus dem Auge gelassen worden. Es ist hauptsächlich erwogen worden, ob sich die Arbeitslosenversicherung mit der allgemeinen Reform der Arbeiterversicherung verbinden läßt. Im allgemeinen würde die Reichsregierung es lieber sehen, wenn die Gemeinden die Regelung dieser wichtigen Frage in die Hand nehmen würden, da auch diese Versicherung wieder große Mittel erfordert, die augenblicklich nicht gewährt werden können.

Osterreich-Ungarn.

Der österreichisch-ungarische Finanzminister Baron Burian, der von einer Beschäftigungsreise durch Bosnien und die Herzegovina zurückgekehrt ist, erklärte in einer Unterredung die Gründe über Unruhen in Bosnien für völlig unbegründet. Bosnien und die Herzegovina würden in absehbarer Zeit eine Verfassung erhalten und bis dahin sollen Bezirksvertretungen eingerichtet werden, die der Wiener Regierung die Wünsche der Landesbewohner zu unterbreiten haben.

Am 1. bosnischen Infanterieregiment ereignete sich ein erster Fall von Meuterei. 250 Ulanen, die erregt darüber waren, daß sie mehrere Tage und Nächte im Militärzug transportiert worden waren, brachen in bosnisch-Maglay den Zug zum Stehen- und

verlangten, mit dem eben einfallenden Postzug weiterbefördert zu werden. Sie koppelten die Maschine ab und drohten, jeden Versuch auf der Strecke zu verhindern. Nach vielen Bemühungen und gegen das Versprechen sofortiger Weiterbeförderung gelang es den Vorgesetzten, sie wieder zum Einsteigen zu bewegen. Unter Militärbedeckung wurden sie dann nach Serajevo gebracht, wo sie nachts eintrafen und von einem Bataillon mit aufgepflanztem Bajonett empfangen wurden. Sie werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

England.

In Glasgow, wo eine allgemeine Arbeitsnot herrscht, ist es zu einigen Straßenunruhen gekommen, die das Eingreifen der Polizei erforderten. Über 3000 Menschen durchzogen die Straßen mit dem Rufe nach Arbeit und Brot. Der Bürgermeister von Glasgow hat sich in einem dringenden Telegramm an die Regierung um Hilfe gewandt, da das fürchterliche Elend die Arbeitslosen zur Verzweiflung und zum Aufruhr zu treiben droht.

Belgien.

Nachdem der Kongostaat nunmehr endgültig in den Besitz des belgischen Staates übergegangen ist, machen sich selbstverständlich auch viele Personalveränderungen nötig. Zunächst wird der Ministerat unter Vorsitz des Königs Leopold einen Kolonialminister wählen. Da für diesen Posten der jetzige Handelsminister in Aussicht genommen ist, werden weitere Veränderungen im Kabinett unbedingt nötig.

Dänemark.

Ganz Dänemark steht noch immer unter dem gewaltigen Eindruck der Nachricht von den Unterschlagungen, durch die der frühere Justizminister Alberti Tausende von Familien um ihr Hab und Gut gebracht hat. Eine ungeheure Erregung hat sich besonders der Hauptstadt Kopenhagen bemächtigt, weil man mit Sicherheit erwartet, daß Alberti mehr wie neun Millionen unterschlagen und mehr wie 15 Millionen Schulden gemacht hat. Nach den neuesten Meldungen hat er allein die von ihm geleitete Seeländische Sparkasse um über 10 Millionen geschädigt. Besonders peinlich ist der König Friedrich von dem ihm anfangs einfach ungläublich scheinenden Vorfall beherzt. Im Gegensatz zu seinem Vater hat er Albertis politische Kräfte stets hochgeschätzt. Angeblich soll auch der König Alberti etwa eine Million geliehen und nun verloren haben. In unterrichteten Kreisen Kopenhagens ist man der Ansicht, daß Alberti aus dem Grunde nicht Selbstmord begangen, sondern sich der Polizei gestellt hat, um Rache an seinen Mitschuldigen zu nehmen und diese in seinen Sturz mit hineinzuziehen. So kann man sich auf eine Reihe neuer großer Skandale gefaßt machen.

Portugal.

Der Ministerpräsident hatte mit verschiedenen Parteiführern eine Besprechung über die politische Lage. Allgemein stimmte man darin überein, daß es unmöglich sei, in der gegenwärtigen Zusammenfassung des Kabinetts eine Änderung eintreten zu lassen. Die Parteiführer erklärten, mit der Regierung gemeinsam an der Beruhigung und am Aufschwung des Landes arbeiten zu wollen.

Rußland.

Die seit langer Zeit angefündigte Heeresreform im zaristischen Reich hat jetzt einen bedeutenden Schritt vorwärts gemacht. Es wurde ein Landesverteidigungsrat gebildet, an dessen Spitze auf Anordnung des Zaren der Premierminister oder der Kriegs- oder Marineminister stehen soll. Ausbau der Flotte, Vermehrung der Armee und die Befestigung der Häfen sollen dieser neuen Behörde unterstehen.

Balkanstaaten.

Der Sultan hat eine Rundgebung erlassen, in der die Einrichtung eines Landesverteidigungsrates angedeutet wird. Der Erlass wurde im ganzen Lande und besonders von den Offizieren mit großer Begeisterung aufgenommen, weil man darin den ersten Schritt zur Selbständigmachung der Türkei sieht.

Achtung und Unruhen. Überdies war sie genötigt, ihr Sohn nach Klein, und alles, was sie von den Herrlichkeiten voriger Zeit genossen, ihr nie zur Freude gewesen. So hing sie nun an, zu unterrichten, zu ordnen, der Inspektor leste seine Papiere vor, die Gläubiger wurden herufen. Es dauerte aber lange, bis die Auseinandersetzung zustande kam, und endlich nach einem halben Jahre verdriehlicher Beratungen fand es sich, daß, wenn alles verkauft und zu Gelde gemacht würde, nach Abzahlung der Schulden Rosine kaum jenseit übrig blieb, um mit ihrem Sohne pariam leben zu können. Doch zog sie diese räthselhafte Art zu dem Vorschlage des Advokaten vor, der ihre Ansprüche geltend machen und so die Gläubiger stark verkürzen wollte. Als alles ins Reine gebracht war, verkaufte sie auch noch ihr Schmuck, ihre kostbaren Kleider, mietete sich in derselben Stadt eine kleine Wohnung, richtete sich ein und suchte nun durch Handarbeiten, in denen sie wohl geküht war, ihr kleines Einkommen zu vermehren, um ihrem Sohne eine anständige Erziehung geben zu können.

So lebte sie still und fromm für sich dahin, freilich nicht glücklich, denn mit dem Abschiede von Georg war ihr Leben gerissen und gefalllos; aber sie lebte im Frieden und ohne Klagen. George wird schwebend im Lichte der Bekehrung vor ihren Augen und nunmehr konnte sie in die feindselige Meinung ihres Schwagers einfließen, daß er seinen Tod selbst gesucht. Er war ja auch immer gottesfürchtig gewesen, wie sie, er hatte allen seinen

In Ägypten werden jetzt eifrige Vorbereitungen für die Gründung einer ägyptischen Universität getroffen. Der Dintel des Abdide ist in Brüssel eingetroffen, wo er mit dem Kultusminister eine längere Unterredung hatte. Die Lehrer dieser Universität sollen sich auf belgischen Hochschulen auf ihr künftiges Amt vorbereiten.

Sien.

Der Schah von Persien hat aus Anlaß der Geburt eines Sohnes alle seit dem letzten Staatsstreich festgehaltenen politischen Gefangenen freigelassen, mit der Bedingung, daß sie Persien auf immer verlassen. — Auf die englisch-russische Note, die den Schah ermahnte, sein Versprechen betr. die Wiedereinberufung des Parlaments bald zu erfüllen, hat die persische Regierung noch nichts erwidert.

Zur Reform der Beamtengehälter.

Die Reform der Beamtengehälter wird in den kommenden Monaten der Pol sein, um den sich manches drehen wird. Nicht nur, daß die Reichsfinanzreform indirekt dadurch herbeigeführt wird, auch bei den Beratungen selbst wird es heftig hergehen, da die Gruppierungen der Parteien augenblicklich darangehen, daß ein halbes Zugeständniß nicht schwerlich etwas zu erreichen sein wird. Das man sich auf Seite der Regierung der Lage bewußt ist, beweist schon die letzten zeitige Einberufung des preuß. Landtages. Während wir von selber her gewohnt sind, denselben erst um die Jahreswende bei der Arbeit zu sehen, wissen wir jetzt, daß er bereits am 20. Oktober zusammentreten wird. Natürlich hat der frühe Zusammentritt nichts anders, als die Erzielung der preussischen Reform der Beamtenbezahlung zum Zweck; man glaubt nämlich bei diesem frühen Termin die Vorlage noch so weit fertigzustellen, daß die Abgeordneten die zeitige Vorlage mit in die Weihnachtstagen nehmen können. Nun ist es aber selbstverständlich, daß eine Änderung der preuss. Gehaltsreform eine Neuregelung der Gehaltsreform der Beamten des Reiches mit sich bringen muß. Hierzu braucht der Reichstag aber Zeit, und wenn die Vorlage der preuss. Reform die Ferien übersteht, ist an eine Regelung der Reichsbeamtenreform für absehbare Zeit nicht zu denken. Der wichtigste Faktor bei diesen ganzen Beratungen ist jedoch der, daß wir für eine Reichsfinanzreform Mittel benötigen, von denen man noch nicht weiß, wie sie zusammenkommen sollen und wie man sie aufzubringen gedenkt. Zu einer Reichsbeamtenreform gehören aber diese erst zu bewilligenden Mittel, sobald die Regierung der Vorlage erst näher treten kann, wenn diese Mittel bewilligt sind. Die zeitige Beratung der preuss. Beamtenreform ist danach nur ein Fühler der Regierung, um zu beweisen, wie weit man später mit einer Erhöhung der Beamtengehälter des Reiches zu gehen haben werden. Die Beratungen im preuss. Abgeordnetenhaus werden der Regierung also die Richtung für ein Verhalten bei der Reichsfinanzreform geben müssen, sie spielen demzufolge bei den noch unbekannt zu gebenden Steueranschlägen eine bedeutende Rolle. Die Regierung glaubt sich jedoch des Abgeordnetenhauses sicher zu sein, trotzdem bei der neuen Zusammenlegung die Opposition eine größere geworden ist, zudem auch noch Gruppierungen möglich sind, die man vielleicht vorher nicht berücksichtigt hat. Es ist nicht zu verkennen, daß eine Einigung auf der Grundlage der zu fordernden Steuern nicht wird erzielt werden, wenn man sich auf den alten Standpunkt stellt, daß es schließlich doch ohne Zugeständnisse zu einer Mehrheit kommen wird. Damit die Forderungen im preuss. Abgeordnetenhause nicht zu hohe werden, läßt man uns bis zur letzten Stunde die Vorlagen zur Reichsfinanzreform lediglich erraten.

Ein hartnäckiger Expreßer. Der Expreßer Amhof hat die Dreistigkeit gehabt, den Versuch zu machen, aus dem Geleis zu herabzurollen, wo er den Revisionsbescheid über sein auf sechs Jahre Zuchthaus lautendes Urteil erwartete. Der Expreßerbriefe an den Kommerzienrat Ludowici in Münden und dessen Hausanwaltschaft zu richten. Die Briefe wurden von der Staatsanwaltschaft zurückgehalten und der Staatsanwaltschaft zugestelt.

Selbstmord eines Schülers. Ein Unterlehrer von der Realschule in Hannover begab sich morgens in das Wohnzimmer, das noch leer war, bestieg einen dort stehenden Tisch mit Girlanden, legte einen Abenteuerroman auf den Tisch und schoß sich eine Kugel in das Herz. Er war sofort tot.

Unfall auf einer Jagd. Bei einer von Landwehroffizierleutnant in Sangerhausen veranstalteten Schießjagd verunglückte Leutnant Voering und Leutnant v. d. Voestend durch Zusammenprall ihrer Pferde. Voering trug eine Gehirnverletzung und Knochenverletzungen davon, Voestend wurde leichter verletzt.

Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich in Rülhausen i. Gf. Dort stieß ein Wagen der elektrischen Straßenbahn mit einer Dampflok zusammen. Sämtliche zehn Insassen des Wagens wurden verletzt, davon drei schwer; das Vorderende des Wagens wurde völlig eingedrückt. Der Fahrer konnte sich durch rechtzeitiges Unterspringen retten.

Von Nah und fern.

Ein Gnadenakt des Kaisers. Der Kaiser hat der verwitweten Sattelmesterin Cordes in Wipfen a. Luze eine widerrufliche Unter-

stützung von jährlich 250 Mark auf die Dauer von vorläufig fünf Jahren aus seiner Schenkung bei der Generalstaatskasse bewilligt. Diermit hat es folgende Bewandnis. Der Gemann der Frau Cordes wurde im Mai v. bei der Verfolgung eines inzwischen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Verbrechers von diesem durch einen Messerstich derart verletzt, daß bald darauf der Tod eintrat. Cordes, der eine zahlreiche Familie hinterließ, hatte hierbei in Gemeinschaft mit einem zweiten Mann, der ebenfalls von dem Verbrecher erstochen wurde, im besonderen Auftrage eines Beamten gehandelt. Den beiden Erstochenen wurde von der Gemeinde Hartstedt ein Denkmal gesetzt, während ein im Kampfe mit dem Verbrecher schwer verletzter, aber wiederhergestellter Gendarmenwachmeister mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen ausgezeichnet wurde.

Der Betrag der Zepelinpende. Das vorläufige Gesamt-Ergebnis der für die Zepelin-Pende eingegangenen Beiträge stellt sich auf 4 192 620 Mk.

Ein Eisenbahnbeamter als Dr. jur. Ein Mann von seltener Arbeitskraft ist der Eisenbahnbeamte Karl Danilo in Karlsruhe (Glatz-Lothringen). Ohne jemals seine berufliche Beschäftigung auszulassen, machte er sein Abiturientenexamen am Gymnasium in Pögnau, bestand sodann an der Universität in Straßburg sein Staatsexamen und machte jetzt in Helsingberg sein juristisches Doktorexamen. Dabei findet D. noch Zeit, in Vereinen Vortrage zu halten und ist überdies Vater mehrerer Söhne, die selbst schon strebende Gymnasialisten sind.

Bequädigung. Die Bequädigung eines früheren Stadtverordneten in Duisburg wird gegenwärtig dort viel besprochen. Derselbe war am 9. Mai d. von der Duisburger Strafkammer wegen Beschäftigungen im Betrage von etwa 100 000 Mk. zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden, von denen er nur vier Monate verbüßt hat, als jetzt seine Freilassung erfolgte. Er hatte am Orte weitgehendes Vertrauen und unbeschränkter Kredit genossen und sich keimerger in waghalsige Bauunternehmungen eingelassen, wodurch er nicht nur seinen eigenen Ruin herbeigeführt, sondern auch viele sog. kleine Leute in seinen Zusammenbruch hineingog.

Cyber des Meeres. Auf einen Schiffbruch, der sich während der letzten heftigen Stürme in der Nordsee ereignet hat, lassen zahlreiche, jetzt an der Küste angetriebene Leichen schließen. So trieben am Badestrande von Weisterland in diesen Tagen sechs mitleidige Leichen an, vermutlich englische Seeleute. Die Leichen wurden gemeinsam auf dem dortigen Friedhof beigesetzt.

Selbstmord eines Schülers. Ein Unterlehrer von der Realschule in Hannover begab sich morgens in das Wohnzimmer, das noch leer war, bestieg einen dort stehenden Tisch mit Girlanden, legte einen Abenteuerroman auf den Tisch und schoß sich eine Kugel in das Herz. Er war sofort tot.

Unfall auf einer Jagd. Bei einer von Landwehroffizierleutnant in Sangerhausen veranstalteten Schießjagd verunglückte Leutnant Voering und Leutnant v. d. Voestend durch Zusammenprall ihrer Pferde. Voering trug eine Gehirnverletzung und Knochenverletzungen davon, Voestend wurde leichter verletzt.

Ein hartnäckiger Expreßer. Der Expreßer Amhof hat die Dreistigkeit gehabt, den Versuch zu machen, aus dem Geleis zu herabzurollen, wo er den Revisionsbescheid über sein auf sechs Jahre Zuchthaus lautendes Urteil erwartete. Der Expreßerbriefe an den Kommerzienrat Ludowici in Münden und dessen Hausanwaltschaft zu richten. Die Briefe wurden von der Staatsanwaltschaft zurückgehalten und der Staatsanwaltschaft zugestelt.

Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich in Rülhausen i. Gf. Dort stieß ein Wagen der elektrischen Straßenbahn mit einer Dampflok zusammen. Sämtliche zehn Insassen des Wagens wurden verletzt, davon drei schwer; das Vorderende des Wagens wurde völlig eingedrückt. Der Fahrer konnte sich durch rechtzeitiges Unterspringen retten.

Der Husaren-Rittmeister.

81) Novelle von * (Fortsetzung.)

Bekannt von vielen sich schnell aufeinander folgenden Schlägen, ermannte von der Pflege des Kranken und von Klaffenden Nächten, stand Rosine an dem Sarge ihres Mannes und wachte nicht, ob sie dem Himmel für ihre Erblindung danken oder diese Verhüllung ihres Schicksals als ein neues Unglück fürchten sollte. So wenig der Verstorbenen getan hatte, ihr Leben zu verkürzen, so war er doch derjenige gewesen, dem sie am Altar Treue bis in den Tod schworen; er hatte in der letzten Zeit gelitten, wie sie, nur auf andre Weise und durch eigene Schuld und endlich war er der Vater ihres Kindes.

Dies alles regte sie, da er tot und die Rechnungen, die sie durch ihn erfahren, abgetan waren, ihr Herz in Mitleid gegen ihn auf und sie meinte aufrichtige Tränen an seinem Sterdelager, nicht ohne inbrünstiges Gebet für das Heil und die Erlösung der verstorbenen Seele.

Nach diesen ersten schmerzlichen Gefühlen, nachdem sie auch wieder ihre Gedanken zu sammeln vermochte, fing sie wohl an einzusehen, daß der Himmel sie lieb gehabt und durch die Ehre des unglücksvollen Bandes, das durch fünf Jahre ihr Leben verblühtete, freundlich für sie gelobt habe. Möchten auch die Tränen von dem einst so großen Vermögen ihres Mannes noch so unbedeutend sein, so war das wenige bei Stille und Zufriedenheit weit löstlicher, als vorher Aufruhr und Pracht bei

Achtung und Unruhen. Überdies war sie genötigt, ihr Sohn nach Klein, und alles, was sie von den Herrlichkeiten voriger Zeit genossen, ihr nie zur Freude gewesen. So hing sie nun an, zu unterrichten, zu ordnen, der Inspektor leste seine Papiere vor, die Gläubiger wurden herufen. Es dauerte aber lange, bis die Auseinandersetzung zustande kam, und endlich nach einem halben Jahre verdriehlicher Beratungen fand es sich, daß, wenn alles verkauft und zu Gelde gemacht würde, nach Abzahlung der Schulden Rosine kaum jenseit übrig blieb, um mit ihrem Sohne pariam leben zu können. Doch zog sie diese räthselhafte Art zu dem Vorschlage des Advokaten vor, der ihre Ansprüche geltend machen und so die Gläubiger stark verkürzen wollte. Als alles ins Reine gebracht war, verkaufte sie auch noch ihr Schmuck, ihre kostbaren Kleider, mietete sich in derselben Stadt eine kleine Wohnung, richtete sich ein und suchte nun durch Handarbeiten, in denen sie wohl geküht war, ihr kleines Einkommen zu vermehren, um ihrem Sohne eine anständige Erziehung geben zu können.

So lebte sie still und fromm für sich dahin, freilich nicht glücklich, denn mit dem Abschiede von Georg war ihr Leben gerissen und gefalllos; aber sie lebte im Frieden und ohne Klagen. George wird schwebend im Lichte der Bekehrung vor ihren Augen und nunmehr konnte sie in die feindselige Meinung ihres Schwagers einfließen, daß er seinen Tod selbst gesucht. Er war ja auch immer gottesfürchtig gewesen, wie sie, er hatte allen seinen

Trost in der Frömmigkeit gefunden, so werde ihn, meinte sie, doch Gott nicht so schrecklich verlassen haben, daß er es hätte wagen dürfen, eigenmächtig seinem Leben ein Ende zu machen. Die Welt bewegte sich dogmal in stürmischen Strömungen. Es war in den Jahren 1812 und 1813. Rosine lebte in stiller Abgeschiedenheit, nur durch Gebet und fromme Wünsche nahm sie Anteil an der guten Sache. Aber bald wurde auch ihre häusliche Stille durch ein ihr unangenehmes Ereignis unterbrochen. Einer der ersten Gläubiger ihres verstorbenen Mannes, ein Kaufmann in der Stadt, in welcher sie wohnte, Witwer, reich und angesehen, hatte sie bei den geschäftlichen Verhandlungen näher kennen gelernt. Ihre eigenartige Handlungswelt, ihre Sanftmut, ihr Unglück, am meisten ihre Schönheit, die Gram und Kränklichkeit nicht ganz hatten zerstreuen können, machten Eindruck auf den noch blühenden Manne. Er trug ihr seine Hand an, ver sprach ihren Sohn an Kindes Statt anzunehmen und betrie, trotz Rosines Bitte, sie mit jeder Bewerbung zu verschonen, weil sie sehr entschlossen sei, nie wieder zu heiraten, seine Bedesangelegenheit so offensichtlich, so auffallend, daß die ganze Stadt davon sprach und niemand daran zweifeln wollte, die ganz arme Witwe, die doch vorher an ein so glanzendes Leben gewöhnt war, würde um ihrer und ihres unversorgten Kindes willen den Antrag selbstverständlich annehmen. So machte man sie in den Gesprächen des Städtchens schon zur Braut und das Gerücht davon kam bald auch bis in ihre Heimat.

Eine junge, rechtliche Beamtenfrau, die lang vorher, ehe Rosine das A. . .thal verließ, mit ihrem Manne in die Gegend gekommen war und sich in freundslichem Umgang näher an sie angeschlossen hatte, schrieb ihr Glückwünsche zu der nahen Hochzeit.

Rosine antwortete halb scherzend auf das, was sie für Scherz hielt und verheißerte der Frau Rentmeisterin, daß sie an keine Heirat denke noch denken werde.

Doch ängstigte sie das Geschwätz der Leute und noch mehr das Zureden ihrer Freunde und Geschäftler, um ihres Kindes willen wollten äußert vorteilhaften Antrag nicht auszusprechen.

Auch der Kaufmanns zuversichtliche Werbung quälte ihr Nerven Gemüth und sie sehnte sich aus all dem Gewirre mit darger Seele in die Einsamkeit ihrer Heimat zurück. Es stand nicht lange an, so kam ein zweiter Brief der Rentmeisterin. Der Eisenhammer des verstorbenen Herrn Ruge wurde von den Gläubigern veräußert. Jetzt hatte sich ein Käufer gefunden, ein Husaren-Rittmeister, der den letzten Krieg mitgemacht und das Giftnetz erhalten hatte und nun in ländlicher Einsamkeit der Ruhe pflegen wollte, denn er war insofern eines schweren Berwundung Invalid geworden. Es war, wie die Rentmeisterin schrieb, ein sehr netter, gebildeter Mann, der gleich bei der Übernahme des Eisenhammers mancherlei Kenntnisse und Einsicht gezeigt habe und das ziemlich geräthete Werk mit Verstand und Tätigkeit in recht guten Stand zu bringen

Kreuzotterplage in Böhmen. In einigen Gegenden Böhmens haben sich, wie die R. N. berichtet, die Kreuzottern in den trockenen Sommern der Jahre 1906 und 1907 demerzt, daß ihre Vermehrung nur mit teilweise Erfolg betrieben werden konnte. In diesem Sommer werden besonders in den Böhmischen Waldgebieten außerordentlich starke, meist weibliche Nestsitze erlegt, die, wie häufig im Spätbergwald bei Neulandbach, die Größe eines kleinen Kinderarmes und eine Länge bis 80 Zentimeter erreichen und sechs, zehn, ja sogar zwölf und sechzehn Junge hatten. Im Bezirk Winterberg wurden im Vorjahre 2400 Kreuzotternkörbe an die Behörden abgeliefert. Leider mußte die Prämie von 50 auf 20 Heller für den Kopf herabgesetzt werden, worunter die Fanglust leidet. Bei Ries wurde jüngst eine starke Kreuzotter erschlagen, deren Kadaver alsbald dreizehn noch untreue Junge entkuschelten und alsbald verendeten.

Das Grammophon als Heiratsvermittler. Im Zeitalter der modernen Technik hat schon das Grammophon allerlei Posten übernehmen müssen, die der erfindungsreiche Mensch ihm angedacht hat, jetzt wird es auch noch in den Dienst Amors gestellt. Der Franzose Vertilland hat damit den Anfang gemacht. Im Palais de Glace zu Paris lernte er nämlich die Tochter des Senators R. kennen, doch bot sich ihm nur wenig Gelegenheit, dieselbe wiederzusehen, da die Eltern der jungen Dame gegen eine Verbindung des Pärchens waren. Briefe von ihm wurden der hohen Schönen nicht ausgehändigt, sehen konnte er sie nie allein, und so erinnerte er sich, daß sie ein Grammophon habe. Bald hatte er die Adresse des Plattenlieferanten ansichtig gemacht, bogab sich zu ihm, ließ seine heiße Liebeserklärung durch den Apparat aufnehmen und bestimmte den Lieferanten, diese Platte bei dem nächsten Einkauf der Angebeteten unter die nächsten Gekaufte zu mischen. Nicht lange sollte es dauern, bis er eine Aufschrift des strengen Herrn Senators erhielt, die eine Einladung für seine Storchstunde enthielt. Bangen Herzens begab sich Vertilland in die „Höhle des Löwen“. Zwar hielt ihm der hochzeitliche Papa eine lange Rede über die ungewöhnliche Art seiner Liebeserklärung, doch konnte er nicht verschweigen, daß das Grammophon und die Heiratsfeier, die die Aufnahme bei ihm und den Seinen verursacht hatte, nicht gering war. Er stellte jedoch dem Liebhaber in Aussicht, daß er sich erst nach seinen Fähigkeiten erkundigen wolle, und wenn diese ergeben würden, daß er auch sonst in gleicher Weise tätig sei, wolle er gegen eine Verbindung mit seiner Tochter nichts einwenden.

Im Affensausch zum Mörder geworden. In Valence (Frankreich) erschöpfte ein Offizier des Jägerregiments nach kurzem Wortwechsel seinen 15jährigen Sohn. Der Offizier hatte sich, die Vorstellungen seiner Freunde und Vorgesetzten nicht beachtend, in letzter Zeit dem Alkoholgenuß hingeeben und seine Umgebung wiederholt gefährdet. Er wurde ins Krankenhaus gebracht und ist sich der Schwere seiner Lage gar nicht bewußt.

Ein neues Luftschiff soll ein Ingenieur in Amsterdam erunden haben. Er behauptet, mit seinem Fahrzeug leicht senkrecht von der Erde aufsteigen, in der Luft stillstehen, sich auf- und absteigend bewegen und schwere Lasten mit dem Apparat tragen zu können. Die technische Kommission der niederländischen Vereinigung für Luftschiffahrt bestätigt in einem Zeugnis diese Angaben. Der Apparat hat ein Gewicht von 600 Kilogramm.

Unglücksfall auf einem schwedischen Kriegsschiff. An Bord des schwedischen Panzerkreuzers „John Ericsson“ wurden infolge der vorzeitigen Entzündung einer in das Geschützrohr eingeführten Pulverladung ein Mann getötet und zwei verletzt.

Ein neuer glänzender Erfolg der amerikanischen Flugtechnik. Der Flugtechniker Dr. Wright unternahm, nachdem er schon einen längeren Flug ausgeführt hatte, noch einen Aufstieg und flog ununterbrochen eine Stunde zwei Minuten und 18 Sekunden lang. Sein Flug war durchaus vollkommen. Sachverständige meinen, er sei so schnell geflogen,

daß ihn nur Schnellfeuergeschosse erreicht haben würden. Wright nahm während des Fluges mehrmals seine rechte Hand vom Hebel und winkte damit den Zuschauern, unter denen sich auch der Präsidentschaftskandidat Laft befand, zu.

Gerichtshalle.

Halle a. S. Ein wegen Raubübergehens schon mehrfach vorbestrafter Handelsmann geriet eines Abends auf der Büchelstraße mit seiner Frau in Streit. Er wurde sehr unangenehm, so daß die Frau erschreckt davonlief. Zweimal holte er sie ein und warf sie zu Boden, beim zweiten Male so, daß sie mit dem Kopf gegen eine Mauer schlug. Als die



Dr. Wright.
In den neuesten Erfolgen mit seiner Flugmaschine.

Wißhandelte sich wieder auftraute und weiter klopfte der Wähler zum Fenster und schritt ihr, blinde von hinten her zusetzend, den Kopf in Säde. Die geduldete Frau sprang in die Saale und ertrank. Der Täter wurde wegen Gebrauch eines Messers zu 6 Wochen Haft verurteilt. Wegen gefährlicher Körperverletzung soll später gegen ihn verhandelt werden.

Mannheim. Unter der Firma „Union“, österreichisches Bank- und Kommerzhause, betrieb der Kaufmann Adolf Bohlander von Hüringen vom 1. Mai 1906 bis 30. April 1907 hier ein Serienlosengeschäft, das er zum Werte von 27 000 Mark übernommen hatte. In diesem einen Jahre erzielte er einen Reingehinn von nicht weniger als 48 000 Mark. Für Inzinerate hatte er in dem einen Jahre 33 000 Mark ausgegeben. Das Schöffengericht erkannte auf eine Geldstrafe von 300 Mark. Der Serienlosengeschäft ist seit 1871 in Deutschland verboten.

Berliner Humor vor Gericht.

Der Lebensmüde und sein Ketter. In einem kleinen Restaurant wurden sie miteinander bekannt. Herr Ketter lag zuerst an dem Tische. Herr Jäger war später hinzugekommen und hatte, ohne von seinem Gegenüber Notiz zu nehmen, ein Glas Bier und einen „Glühwein“, einen großen Vorhänger bestellt. Wenn Herr Jäger „Glühwein“ trinkt, dann hat er Krüger gehabt. Und das war auch an jenem Tage der Fall. Bausilcher Krüger lag vor. Frau Jäger war wieder einmal ganz anderer Meinung gewesen als ihre schäleren Ehehälfte und diese hatte schließlich das Feld geräumt und war in dem Restaurant eingekerkert, um nach bewährter Methode seinen Krüger in einer Pflanze alkoholischer Fruchtsäfte zu ertränken. Das gelang überraschend schnell. Nach dem zweiten Glase Bier und dem dritten „Glühwein“ schlief Herr Jäger seine Stimmung sich haben und er schenkte nun seinem Weib noch einige Beachtung. Dieses starrte mit grandeurreichen Gesicht in sein Bierglas, zuweilen entwang sich seiner Brust ein abgrundtiefer Seufzer. Herr Jäger's Mitleid wurde regt. „Sie, junger Mann“, fragte er, „was haben Sie denn? Sie sehnen Sie ja, als ob Sie im Sterben lägen.“ „Ja auch der Fall!“ fragte er verzweifelt zurück. „Was ist der Fall?“ fragte Jäger erhaunt. „Sterben will ich“, erwiderte Ketter, und seine Augen wurden feucht. — Jäger's weiches Herz wurde gerührt. Es dauerte nicht lange, da hatte er heraus, daß

Ketter aus Biedergram diesen Jammerale den Mann lehren wollte und eben dabei war, sich Mut zu seinem düstern Vorhaben zu trinken. — Jäger dachte einen Augenblick nach, nahm einen tiefen Schluck von dem „Glühwein“, und dann begann er in so feierlichem Tone, daß der andere unwillkürlich erschauerte: „Junger Mann, Sie sind ein Ketter. Ich kenne den Jägerstand von Ihre unglückliche Liebe nicht, aber ich vermute, daß Sie sich nicht besser und nicht glücklicher als wie Sie alle sind, und wenn der Fall ist, denn sag ich Ihnen: Sie ist es nicht wert, daß Sie sich deswegen aufbammeln.“ Herr Engel ist Sie, meinen Sie; der war meine auch. Der sind Sie alle — solange man noch abknappen kann. Wenn man aber erst drin ist ins sogenannte Eheglück, denn maniert sie sich aus der Engel in lang wat andrer.“ „Uaunischlichlich Herr Jäger den Strom seiner Veredelung auf den vor ihm stehenden Bergweinsenden niederzuringeln, er malte grau in grau und kam zu dem Ende, daß nur der Mann glücklich zu werden sei, der als Junge seine erste Liebe beschließen könne. — Herr Ketter aber auf den Rat von einem erfahrenen Mann.“ „Ist doch Jäger, ich sage Ihnen, Sie werden noch mal Ihren Schicksal danken, der Sie sich nicht freisetzen haben.“ — Diesen Trostesworten, deren Eindringlichkeit durch einen von ihm spendierten „Glühwein“ verdrückt, vermochte Ketter nicht zu widerstehen. Und nach geraumer Zeit erit verließen die beiden hart schwankend, aber in bester Stimmung das Lokal. Auf dem Heimwege nun erlebten sie noch ein Abenteuer, das ihnen eine Anklage wegen groben Unfugs eintrug, so daß sie sich vom Schöffengericht verurteilt wurden. Der Angeklagte Jäger gab von dem Erlebnis folgende Schilderung: „Wen in Arm noch ich mit meinen quatschvermeinten Selbstverleumdungen durch de Straßen, als er plötzlich beim Anblick von die Spree wieder der frau stand freige. „Leben Sie wohl.“ „Küret er, „ich ich in's Wasser!“ Dabei reißt er sich los und — springt sich etwa rin, sondern reißt die strengen Treppen runter, wo unten ein Rettungslahn angebunden ist, ich hauer ihm her, indem ich „Halt ihm!“ schreie. Keine fünf Minuten hatte ich genommen, da verlort ich bei europäische Gleichzeitigkeit, kam ins Trubeln, und in nächsten Augenblick schloß ich, mit dem Kopf voran, in's Wasser! — Der ich noch am Leben bin, Herr Präsident, ist bloß ein ständlicher Zufall, indem ich die Kette erwischt, woran der Rettungslahn festgemacht war. — Sonst stünd ich heute nicht hier. Der seretete Lebensmüde ergriff die Flucht, als ich mir rauskrabbelte. Der war kein Mist. Ich hätte ihn wahrscheinlich erwürgt.“ — Die Verweissnahme fiel für die Angeklagten günstig aus. Es wurde festgelegt, daß die Angaben Jägers der Wahrheit entsprächen. Infolgedessen fällt das Gericht ein freisprechendes Urteil.

Houdini, der Kettenprenger.

Die moderne Zirkuskunst gefällt sich darin, dem Publikum das Un glaubliche zu bieten, weil der im haltenden Erwerbeseben stehende Mensch der Neugier das Außerordentliche verlangt, weil nur das schier Un glaubliche ihm Erstaunen und Bewunderung einflößt. So kommt es denn, daß die Zirkuskünstler unserer Tage mit immer regen Geist darauf bedacht sein müssen, Neues zu erfinden und in einer Zeit, die allen Dingen bis ins kleinste nachspürt, Leistungen zu vollbringen, die in das Gebiet des Wunderbaren, Unerklärlichen ragen. Ob der berühmte Tierbändiger Sech mit seiner Raubtiergruppe von 72 Wildtieren allabendlich seine lebensgefährlichen Künste ausführt, oder ob der Schattenspieler Jaxkoll mit seinen beiden nackten Füßen auf der erleuchteten Leinwand und eine Damsjagd vorträgt, oder ob endlich gar der Franzose Gaddin sich von der über haushohen Kuppel des Zirkus in die Manege hinabstürzt, es entspricht all und jede Leistung dem Bestreben, noch nie Dagewesenes zu zeigen. Etwas bisher Unerreichtes auf diesem Gebiet aber leistet der Amerikaner Houdini, der gegenwärtig im Berliner Zirkus Vujak auftritt. Vor mehreren Jahren erschien beim Polizeipräsidenten von New York der noch blutjunge Houdini und bat den Erstanten, er möchte ihm die Hände binden, mit Ketten umschließen, mit festen Schlössern versehen und ihn dann in die ausbruchsicherste Zelle des Gefängnisses sperren lassen. Nur die Frage, zu welchem Zweck Houdini derartige Maßregeln gegen sich verlan ge, erwiderte er kaltblütig, er wolle beweisen, daß es keine Kette gäbe, die ihn binden, keine Tür, die seinen Ausbruch verhindern könne.

In Gegenwart vieler Detektive, Gelehrten und Schriftsteller ward der Versuch unternommen. Mit den Ketten, die zur Festlegung schwerer Verbrecher dienen, an Händen und Füßen geschlossen, ward der Amerikaner, den man immer noch für geistesgestört hielt, in die festeste Zelle, deren Tür mit dreifachem Sicherheitschloß versehen war, gesperrt. Dreiviertel Minuten vergingen, dann stand Houdini mit verblicheneren Zügen, dem Polizeipräsidenten die Ketten überreichend, unter den auf dem Korridor Harennden. Von jenem Tage an war der Ruhm des Königs der Einbrecher“ begründet. In Moskau, Petersburg, Rom, Paris, London und Berlin wiederholte er den Versuch und immer mit dem gleichen verblühenden Erfolge. Er war nicht zu fesseln und nicht einzuschließen. Nachdem er so als Kettenprenger die Welt bereist hatte, sann er einem neuen Kunststück nach und führte es bald in dem Weltstäbissement Monacher in Wien aus. Er ließ sich mit auf dem Rücken gefesselten Händen in einen Koffer mit zwei festen Schlössern einschließen; dieser Koffer wurde in einen zweiten eingeschlossen und dann die beiden in einen dritten. Schon nach drei Minuten hatte sich Houdini aus seinem merkwürdigen Gefängnis befreit und wies dem Publikum seine gesprengten Ketten. Kein Schloß war beschädigt, kein Glied der Kette verletzt. Die Kunst Houdinis ist bis zum heutigen Tage räfellov geblieben. Nun ist der Unermüdliche wieder nach Berlin gekommen — und wieder führt er ein neues Kunststück vor. Vor einigen Tagen fuhr er, mit Ketten mehrfach geschlossen, an der Spree entlang, und sprang plötzlich über ein Brückengeländer ins Wasser. Nach dreißig Sekunden kam er wieder an die Oberfläche und wies dem staunenden Publikum die Ketten, deren schwere Schlösser er ohne Schlüssel unter Wasser geöffnet hatte. Eine vorherige Leibesuntersuchung des fähnen Amerikaners hatte ergeben, daß er nur mit einem Trikoi bekleidet war und weder einen Schlüssel noch irgend ein Werkzeug bei sich hatte. — Wer weiß, welche geheimnisvollen Stücken der Künstler (Herr Houdinis Arbeit ist eine Kunst!) noch vorführen wird.

Gemeinnütziges.

Ballonpflanzen wie Pelargonien, Geranien usw. überwintere man nicht, wie allgemein üblich, im Keller, sondern im hellen, kühlen Zimmer, da die saftreichen Pflanzen leicht in Fäulnis übergehen. Sobald achte man darauf, daß die Pflanzen im Winter nicht zu oft gegossen werden, da dieselben den Winter über ruhen müssen und nun bei zu vielen gießen schlechte Triebe hervorbringen würden.

Fensterleder, die schmutzig geworden sind, reibe man vorsichtig mit lauem Seifenwasser aus. Sie werden nicht ausgebleicht, nur lose abgedrückt und im Dunkeln getrocknet. Noch halb naß werden sie dann zwischen reine Tücher gelegt und tüchtig geploßt.

Buntes Allerlei.

Die Cholera in Russland. Die Hauptstadt des russischen Reiches, Petersburg, und ihre Umgebung ist für Choleraerkrankungen erklärt worden. Das borige Gesundheitsamt macht bekannt, daß an der Cholera in 24 Stunden 52 Personen erkrankt und 18 gestorben sind. Aber die Ausbreitung der furchterlichen Krankheit in Ostsibirien wird gemeldet: Nach Meldungen aus Zernberg bringt die Cholera in das Weichselgebiet vor. Aus Kiew und Umgebung werden viele Erkrankungen gemeldet. Die Untersuchung des Wassers im Dnieper ergab das Vorhandensein von Choleraerkrankungen.

Die weibliche Rechenkunst. „Wie alt sind Sie, anubige Frau?“ — „Warum Sie, das kann ich Ihnen gleich sagen. Als ich heiratete, war ich achtzehn und mein Mann dreißig. Er ist jetzt noch einmal so alt, folglich bin ich sechsunddreißig.“

schöne. Er hatte bei der Rentmeisterin Rosines sich gesehen und sich sterblich in dasselbe verliebt. Nachdem er noch ihre Geschichte vernommen, sei er so gerührt gewesen, daß er den Wunsch ausgedrückt habe, Rosine wieder als Gekleierten in ihre voriges Eigentum einzuliegen; — wenn ihr Herz noch frei sei, habe er betont, würde er sich glücklich schätzen, wenn sie seine Hand annehmen wolle, nach näherer Bekanntschaft mit ihm, und hatte der Rentmeisterin den Auftrag gegeben, in seinem Auftrag anzufragen.

Rosine drach in Tränen des Annutis und der Angst bei diesen neuen Zumalungen aus. „Ach, mein Gott!“ rief sie, „will man mir denn keine Ruhe gönnen, mir den Rest meines so traurigen Lebens nicht in Frieden beschließen lassen?“

Sie setzte sich hin und schrieb ihrer Freundin, ihr Herz sei wirklich nicht mehr frei; das möchte sie dem Herrn Rentmeister sagen und übrigens sie jetzt und künftig mit allen solchen Anträgen versehen.

Der Offizier dankte für die gehabte Mühe, schloß von seinen weiteren Wünschen und die Sache blieb auf sich beruhen. Aber, obwohl er den Kauf schon seit einigen Wochen geschlossen und wirklich angefangen hatte, das Werk zu betreiben, auch das Haus ganz anders und in viel einfacherem Geschmacke eingerichtet, so fand er doch jetzt auf einmal allerlei Anstände und Zweifel in den Rechnungen, in der Einrichtung, die niemand als der vorige Inspektor, der längst schon in großer Entfernung eine Anteilung gefunden hatte oder die Witwe des Hüttenbesizers selbst, die nach dem Tode ihres Mannes alle Schriften durchgesehen hatte, zu heben imstande war. Er ließ sie daher durch Frau Fischer erkunden, seine Bitte nicht äbel zu denken und sich die kleine Reise gefallen zu lassen, weil die Sache schließlich an Ort und Stelle entschieden werden müßte. Seiner Absichten war mit keinem Worte erwähnt und seine Anfrage so natürlich, sein Verlangen so billig, daß Rosine wohl einah, hier sei nichts zu tun als einzumilligen, und Rosine sollte nun nach so langer Trennung und in so sehr veränderten Umständen das Tal wiedersehen, wo ihre schänften, aber auch ihre traurigsten Stunden verfloßen waren.

Es hatte sie schon lange eine geheime Sehnsucht hingezogen. So fuhr sie an einem schönen Frühlingmorgen unter tausend wechselnden Empfindungen den bekannten geliebten Bergen zu und stieg bei ihrer Freundin ab. Frau Fischer empfing sie mit vieler Freude und logte ihr, was sie noch heiterer

machte und über die gefährteste Zusammenkunft mit dem Hularen-Rittmeister beruhigte, daß dieser seit seiner abschlägigen Antwort nie wieder etwas von der Sache gesprochen habe und still, ohne Umgang, lebe. Gegen Abend, als es kühlter geworden war, konnte Rosine dem Drange nicht widerstehen, der sie in die eigenliche Heimat, zum ehemaligen Hause ihrer längst verstorbenen Eltern, zu der Kirche, in welcher sie so oft gebetet und geweint, in die schauig schöne Taltschlucht zog, in der sie einst in dessen Zeiten so oft mit dem verklärten Freunde und dann später einsam, unter Tränen um ihn, gewandelt war.

Sie nahm einen Umweg, um nicht am Hirschenhammer vorbei zu müssen; denn sie fürchtete, dem Hularen-Rittmeister zu begegnen und nachdem sie das Haus ihrer Geburt und die Kirche besucht hatte, stahl sie sich auf den einsamen Pfaden in die Taltschlucht. So wandelte sie in wehmütigen Erinnerungen dahin und war nun bis zu dem Brunnen gekommen, an dem sie so oft in Georg's Begleitung ausgeruht und das Wasser getrunken hatte, das des Freundes Hand ihr schöppte. Sie näherte sich der Brunnenhäute, sie stand auf dem Siege. Mit nicht geringem Schrecken erblickte sie jetzt einen Mann an der Quelle, der sich eben häute und mit einem leichten hölzernen Becher Wasser schöppte. Er war einfach und ländlich, doch nicht ohne Geschmack gekleidet.

Rosine stand ängstlich, sie wußte nicht, ob es nicht eben der gefährliche Brantweiber war, ob sie umkehren oder an dem Brunnenhäuten

vorbei, die Straße weiter gehen sollte. In dem Augenblicke richtete sich der Fremde auf, wandte sich und trat aus der Hütte. Rosine erkannte, sie sah die Gestalt, die Jäger und mit einem Tone des Entsetzens und der Freude schrie sie: „Georg!“ und stürzte zu ihm.

Er sprang hinzu, er erkannte sie, trug die teure Bürde zur Quelle, legte sie auf seinen Schoß, besprenzte sie mit Wasser und unter tausend Biedstolungen und süßen Lauten der Liebe und des Entsetzens brachte er sie wieder zu sich. Sie richtete sich auf, sah ihn noch immer zweifelnd an und laut dann mit dem Ausruf: „Du bist's, du lebst!“ laut weinend an sein Herz.

Nur nach langer Zeit vermochten die tiefererschütterten Seelen sich zu fassen und Worte zu gewinnen, um ihr Erkennen, ihre Freude auszudrücken. „Und liebst du mich denn noch? Hast du mich nicht vergessen in der langen Zeit?“ fragte endlich Georg.

„Ach, ich habe nie einen andern Gedanken gehabt, als dich!“ antwortete Rosine. „Und der reiche Kaufmann in der Stadt, der um deine Hand wirbt? Und die Antwort, die du dem Rittmeister sagen liebst?“ „Du weißt davon?“ rief sie überrascht. „Georg sah ihre Erkennen, er schien sich etwas zu überlegen. Nach einer kleinen Pause sagte er: „Ich habe davon gehört. Der Hularenoffizier war mein Rittmeister, ich stehe nun auch hier in seinem Dienste.“

Öffentlicher Familien-Abend.

Der Fechtverein Rödertal hält
Dienstag, am 15. September, einen
öffentlichen Familien-Abend mit Tanz
im Grünen Baum zu Großröhrsdorf ab.
Beginn 1/2 8 Uhr. — Eintritt: im Saale 30 Pfg., auf der Galerie 20 Pfg.
Der Turnverein Großröhrsdorf hat seine Mitwirkung gütigst zugesagt.
Der gesamte Ertrag dient der Konfirmandenausstattung in den Orten des Verbandes.
Alle Freunde unserer Wohltätigkeitsbestrebungen ladet ein
der **Verbandsvorstand.**

Holz-Auktion.

Auf herrschaftl. Poldnitzer Forstrevier, Forstort: Oberbusch sollen
Dienstag, den 22. September d. J.
vorm. 9 Uhr im Restaurant G. Gräse in Röderbrunn
ca. 300 Rmtr. h. u. w. Nollen u. Nette (Stängel) | Abt. 19 u. 22 am
71 " Stöcke | Grenz-, Abt. 16
5 Parz. Nodestöcke zum Selbstwerben | am Suhrwege bei
Luzfenburg
bedingungsweise versteigert werden.
Unbekannte Käufer, sowie säumige Zahler haben den Betrag sofort zu entrichten.
Das von Heildorf'sche Rent- u. Forstamt.
Fr. Udrich.

BRUNO NITZSCHE,

Klempnerei Bretzig,
empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln, als:
— emalliertes, aufeisernes —
Koch- und Küchengeschirr,
Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,
verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile,
alle Sorten Döchte und Cylinder, Küchenaufgüsse, Wringmaschinen, Schornstein-
aufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra hartem Blech selbstgefertigte
Wasserkannen, Siebkannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpfstöcke, Ofen-
rohre und Ofenrohrknie, sowie verzinkte Ofenrohre.
Bauarbeiten, Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,
sowie sämtliche in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst
ausgeführt.
— Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. —

Ein gewaltiger Fortschritt
ist die

Waschmaschine

(System Krauss)
D. R. G. M.

für Küche und Waschhaus.
Bereinigt Waschkessel, Wäschedämpfer
und Waschmaschine.

Vertreter:
Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Ferner liefere ich auf Bestellung
alle Sorten Badewannen.
D. D.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen
enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Ent-
rücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine
wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten
manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen
haben sich durch fortgesetzten Gebrauch
von der absoluten Unschädlichkeit dieses
einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind
sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die
Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Auftraggeber:
Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Wer ist Demokrat?

Die bürgerliche Demokratie tritt ein für die Gleichberechtigung
aller Bürger; sie verlangt die Zulassung aller Befähigten zu
den Staatsämtern ohne Rücksicht auf Abstammung und Religion.
Sie will die Trennung der Kirche vom Staat und Befreiung
der Schule von kirchlicher Aufsicht. Sie fordert die Beseitigung
des Dreiklassenwahlrechts in Preußen, unbeschränkte Selbstver-
waltung in den Kommunen, die allgemeine Volksschule und eine
sozial-fortschrittliche Kommunalpolitik. Die Demokratie erstrebt
die Abschaffung aller Zölle auf nötige Lebensmittel, Rechtssprechung
ohne Ansehen der Person und volle Koalitionsfreiheit für alle
Arbeitnehmer. Sie fordert eine wahrhaft konstitutionelle Re-
gierung, weitgehende Einwirkung des Parlaments auf die aus-
wärtige Politik und unbeschränkte Freiheit für Wissenschaft und
Kunst. Keinem Bürger, keinem Beamten dürfen aus seiner
politischen Betätigung Nachteile erwachsen. Die Demokratie
tritt ein für die Rechte der Frauen. Kurzum: Die Demokratie
ist die Gerechtigkeit! Die Demokratie ist die Freiheit! Wer
diesen Anschauungen zustimmt, lese nur die

zweimal täglich erscheinende

Berliner Volks-Zeitung

mit täglichem Familienblatt und illustriertem Sonntagsblatt

80 Pfennig monatlich

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Expedition der Berliner Volks-Zeitung
Berlin SW. 19, Jerusalemmer Straße 46-49.

Kgl. Sächl. Militärverein.

Nächsten Sonnabend abends 1/2 9 Uhr

Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Frauenverein Bretzig.

Donnerstag, den 17. September abends

6 Uhr im Gasthof zum Anker.

Schöngelstung betr.

D. V.

Freibank.

Nächsten Freitag nachm. 2 Uhr wird ein

Rind

verpundet, a Pfd. 30 Pfg.

Marken vorher im Gemeindeamt.

Die Ortsbehörde.

Flechten

klebende und trockene Schuppenflechte akroph.

Ekzema, Hartenachkleine, aller Art

offene Füße

Blutgeschäden, Blasenentzündung, Adhäsion, blaue

Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu werden, mache noch einen Versuch

mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei von Gift und -Zure. Dose Mark 1.- u. 2.-.

Dankschreiben erben stellen ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-rosa-rot

u. F. G. Horn & Co., Weidlich, Sachs.

Falschungen weisen man zurück.

Zu haben in den Apotheken.

Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte
Stechenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul.**

Denn diese erzeugt ein zartes, reines Ge-

sicht, rosiges, jugendliches Aussehen,

weiße, sammetweiche Haut und blendend

schönen Teint. à Stück 50 Pfg. bei:

F. G. Horn und Th. Horn.

Obstpflicker,

Hepfelschälmaschinen

empfiehlt **Bruno Kunath,**

Grossröhrsdorf.



Ein
extrafeiner
Butterersatz.

Fein

schmeckt der

Kirmes-

Ruchen,

wenn er mit der fei-

nen, butterähnlichen

Weltruf-

Margarine

gebildet wird.

1 Pfd. kostet

nur 73 Pfg.

Auf jedes Pfund

eine wertvolle

Rabattmarke.

Verkaufsstelle bei **F. G. Horn.**

Einlegebüchsen

mit und ohne Verschluss empfiehlt

Br. Kunath, Grossröhrsdorf.

Warnung!

Ich warne die mir nicht unbekannt
Person, sich wieder an dem Mühlgrabenwehre
neben der „Rose“ zu vergreifen, es dürfte
ihr diese Eigenmächtigkeit teuer zu stehen
kommen.
Georg Horn.

Einfache und doppelte

Barometer

fertig und repariert

Fridolin Boden, Großröhrsdorf.

Dezimal-Wagen

und Gewichte empfiehlt billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Turnschuhe

mit Gummi oder Gromsohle, letztere sehr halt-

bar, empfiehlt **Max Dättrich.**

Kutscher

zum Holzfahren aus

dem Walde für

dauernd gesucht.

Arthur Lange

„Fabrik“

Großharthau.

Ein

Färber

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Von

wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein kräftiges

Mädchen

wird bei hohem Lohn zum Neujahr nach Groß-

röhrsdorf sucht. Zu erfragen in der Exped.

d. Bl.

Zwei Logis

sind in Nr. 127 zu vermieten. Näheres

beim Besitzer Nr. 60.

2 Webstühle

sind sofort zu verkaufen:

Sandwalde Nr. 88.

Ein starker Zughund

Nr. 62.

Dreddner Schlachtviehmarkt

vom 14. September 1908.

Zum Auftrieb kamen 3986 Schlachtvieh

und zwar 636 Rinder, 907 Schafe, 2181

Schweine und 235 Kälber. Die Preise

stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt:

Ochsen: Lebendgewicht 42-44, Schlachtge-

wicht 78-80; Kalben und Röhre: Leben-

gewicht 40-42, Schlachtgewicht 72-74;

Bullen: Lebendgewicht 39-43, Schlachtgewicht

71-75; Kälber: Lebendgewicht 52-54,

Schlachtgewicht 82-84; Schafe: 84-86

Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht

52-58, Schlachtgewicht 67-68. Es sind nur

die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.